

Zwischen Spielshow und Blick in die Seele



Beichten im hautengen Kostüm: Bei „kokuháku“ müssen die drei Kandidaten alles geben, um einen Ausbildungsplatz zu gewinnen. FOTO:LTB-MARTIN BÜTTNER

VON FLORIAN LANGHOFF

DINSLAKEN Videobilder flimmern über eine halb durchsichtige Projektionsfläche. Eine japanische Rockband zerlegt auf der Bühne ihre Instrumente, während andere Szenen Menschen in der U-Bahn von Tokio zeigen, die von Ordnern in einen Waggon gequetscht werden. Wahnsinn für die einen, Alltag für die anderen. Unter diesem Gesichtspunkt könnte man auch das betrachten, was Stefan Ey mit seinem Stück „kokuháku – Beichte dein Leben!“ auf die Bühne gebracht hat.

Kampf vor der Kamera

Denn hinter der halb durchsichtigen Projektionsfläche findet eine besondere Spielshow statt. Drei Teenager kämpfen hier vor einer Kamera, die ihre Gesichter vergrößert vor dem Publikum erscheinen lässt, um eine Ausbildungsstelle. Die etwas naive Denise (Jannika Jira) hat ihren Hauptschulabschluss mit Ach und Krach geschafft, hat aber eigentlich keine Lust, Bewerbungen zu schreiben. Motiviert, aber von Wutausbrüchen geplagt, gibt sich Jazzy (Carolin Walter), die von der Schule verwiesen wurde, weil sie einen Lehrer geschlagen hat. Und dann wäre da noch Pascal (Mathis Köllmann), der lieber einen Joint nach dem anderen durchzieht, als sich um seine Zukunft zu kümmern.

Dabei liefern die drei jungen Darsteller in ihren Rollen einen realisti-

schen Einblick in die Seelen der Kandidaten ab. Da gibt es Gefühlsausbrüche zwischen Zorn und Trauer, aber auch hier und da einen Grund zu Lachen – allerdings nur für die Kandidaten. „Spaß oder Schmerz“ heißt es dann in der Bonusrunde, in der es Aufgaben zu erfüllen gilt: hier gibt es ein paar Engelsflügel, die es kurz anzuziehen gilt, aber auch ein Quiz, in dem der Kandidat bei falscher Antwort mit Elektroschocks bestraft wird. Am Schluss gewinnt Denise den Ausbildungsplatz, indem sie ihre Mitbewerberin Jazzy gnadenlos auflaufen lässt. Wie ein Sieg fühlt es sich aber für die Zuschauer nicht an, die hier alles zu sehen bekommen, was die Kameras der „Show“ nicht einfangen.

Entertainment mit Tiefgang

Zwar lässt Stefan Ey in seinem Stück durchaus Platz für eine Prieze Humor, doch ist die Kritik am Fernsehen mit seinen Castingshows und Reality-Formaten kaum zu übersehen. Die Kandidaten werden vorgeführt, auf den Arm genommen, ausgebeutet, sogar gequält und am Ende bleibt dem Verlierer nichts. Außer der Erfahrung, sich einer Tortur vor der Kamera ausgesetzt zu haben. So ist es denn auch kaum verwunderlich, dass einige Zuschauer – nachdem sie dem Ensemble der Burghofbühne Applaus gespendet haben – noch intensiv über den alltäglichen Wahnsinn in der bunten Welt des Fernsehens diskutieren.

RP
03.05.10

NRZ 03.05.10



In den Fängen des Fernsehens: Jessica (Carolin Walter, vorne) steht die Angst im Gesicht. Foto: privat

Theater macht TV - gegen die Macht des TV

Mit „kokuháku“ entlarvt Stefan Ey Casting Shows mit deren Waffen

Bettina Schack

Dinslaken. Casting Shows ziehen. Im Fernsehen, wo si auf Erfolg programmiert wurden und auf der Theaterbühne, wo ihre Mechanismen im Spiel übers Spiel entlarvt werden sollen, ebenso. Mit der fiktiven Casting-Show „kokuháku“ stellt Stefan Ey, Leiter des Kinder- und Jugendtheaters der Burghofbühne, das multimediale Format Fernsehen zwischen Zuschauer und Bühnengeschehen. Wer den Durchblick haben will, muss durch einen Gazevorhang mit Videoprojektionen durchschauen. Das wollten viele. Sehr viele. Die Premiere am Freitag auf der Studiobühne im Tenterhof restlos ausverkauft.

Stefan Ey kombiniert für sein TV-Format japanische Show und bundesdeutsche Realität. Im Trailer sorgt eine japanische Ska-Band für Tempo, Gozilla taucht auch auf. Dazwischen die Zahl der arbeitslosen Jugendlichen in der BRD. „kokuháku“ ist das zynische Spiel um einen Ausbildungsplatz.

Eine dieser Jugendlichen, die auf den Einstieg ins Leben warten, ist Jessica (Carolin Walter). Doch zuerst muss sie überhaupt den Einstieg ins Fernsehstudio finden. Ein klei-

nes Loch in der Wand wird zur ersten Erniedrigung für die Kandidaten. Jessica klettert hindurch und findet sich allein mit einer Kamera in einem Käfig wieder, wie er im Ultimate Fighting genutzt wird. Einen Ausweg gibt es nur nach vorne. Durch die Bilder der Kamera hindurch.

Alles Lüge

Kokuháku kennt keinen Moderator, das System bleibt anonym. Den Kandidaten dagegen entreißt er ihre letzten Geheimnisse, dafür gibt's Punkte: Denise (Jannika Jira), 17, blond, Barbiepuppe, träumt vom Ponyhof und trägt ihre Schönheit zu Markte. Die beste Freundin ist die gerade mal doppelt so alte Mutter. Alles toll? Denise selbst hat mit 16 abgetrieben.

Jessicas Probleme sind offensichtlicher. Sie kann die in ihr aufgestaute Aggressivität nicht steuern. Nicht gegenüber anderen noch gegenüber sich selbst. Dabei hätte sie nur eine intakte Familie gebraucht, um ihren Weg zu finden. Denn eigentlich ist Jessica eine ehrliche Haut. Ohnehin schon suizid, wird sie in der Show nicht nur psychisch, sondern auch physisch mit Stromschlägen gefoltert. Caro-

lin Walter spielt das Mädchen herausragend glaubwürdig.

Und glaubwürdig ist, das hat die Medienwelt erschreckend bewiesen, auch Eys „kokuháku“. Nur Pascals (Mathis Köllmann), Gehabe eines verhinderten Mantafahrers wirkt etwas aufgesetzt. In den Werbepausen wird er zum schüchternen, doch mit den Mechnismen der Show bestens vertrauten Jungen. Die Lösung: auch für ihn geht es um die berufliche Zukunft: als Jungschauspieler. Alles Lüge. Jessica erkennt das falsche Spiel der Macher der Show, will alles vor laufender Kamera aufklären. Doch die Kluge ist die Dumme. Das ganze Leben ist ein Spiel und Plastik-Barbie Denise die perfekte Kandidatin. Sie lächelt, spielt mit und gewinnt.

Mitspielen bis zur Selbstaufgabe als einzige Chance, zu überleben in einem System, dessen Drahtzieher längst kein Gesicht mehr haben. Alles nur Theater, reales Fernsehen oder vielleicht sogar ein Abbild gesellschaftlicher Realität? „kokuháku“ hat die Chance, für die Burghofbühne ein Quotenrenner zu werden. Wenn es nicht vom Zynismus der echten Fernsehshows zu sehr überholt wird. Viel Applaus.